

Durchs Gartenjahr – Teil 9: Kompostieren und Pflanzen

# Die eigene Düngerfabrik verwandelt Abfälle in Nährstoffe

Mit dem richtigen Standort und bei guter Mischung der Materialien liefert ein Kompost nach ein bis zwei Jahren wertvollen Humus

**Neuwirtshaus.** Zwölf Monate lang begleiten wir Mitglieder der preisgekrönten Gemeinschaft der Gartenfreunde Solitudeallee Neuwirtshaus durchs Jahr. Sie geben Tipps, wie man seinen Garten dem paradiesischen Zustand ein Stückchen näher bringen kann: Dieses Mal geht's um das richtige Kompostieren.

Von Isabelle Butschek

Erst einmal vorsichtig geschnuppert, dann tief eingeatmet und schließlich die Nase direkt über den braunen Haufen gehängt: Nein, die Komposthaufen von Martin Deubler und Steffen Polinski stinken tatsächlich nicht. Auch dann nicht, wenn die Kleingärtner herumstochern, um für die Journalistin ein paar Würmer und andere Tierchen an die Oberfläche zu holen. Die Gartenexperten haben also wohl alles richtig gemacht – denn wenn Standort, Pflege und Mischung stimmen, dann sollte die natürliche Düngerfabrik weder üble Gerüche absondern noch Ungeziefer anziehen. Und bei richtiger Handhabung ist so ein Kompost eine tolle Sache: „Damit werden alle Abfälle, die im Garten anfallen, in mineralisierter Form wieder dem Boden zugeführt“, erläutert Polinski den größten Vorteil. Zudem entlastet ein eigener Kompost den Geldbeutel: „Man stellt seinen eigenen Humus her“, sagt Deubler.

Damit allerdings tatsächlich wertvolle Nährstoffe entstehen, gibt es einige Dinge zu beachten. So sollte ein Kompost nicht in der prallen Sonne stehen, denn dort besteht die Gefahr, dass das Material völlig austrocknet. Im Schatten kann es dagegen sein, dass Staunässe entsteht, der Kompost fault und anfängt zu stinken. Am geeignetsten ist der windgeschützte Halbschatten. Die Kompostbehälter selbst können aus Holz, Metall oder anderen Materialien bestehen: „Holz verrottet eben irgendwann auch“, sagt der Gartenfreund Georg Schnee. Er überlegt deswegen, auf Metall umzusteigen. Egal für welches Material man sich entscheidet: Keinesfalls darf eine Betonplatte oder Folie den Kontakt zum Boden verhindern. Denn von dort kommen schließlich die Würmer, Larven, Pilze und Bakterien, die den Müll in Nährstoffe zersetzen. Sinnvoll hingegen ist es, als unterste Schicht gröberes Material wie Holzhäcksel zu verwenden, damit eventuelle Feuchtigkeit in den Boden versickern kann. Wichtig ist es zudem, für eine richtige Durchlüftung zu sorgen – etwa mit Löchern oder ausreichenden Räumen zwischen den Holzbrettern.

„Das A und O ist es schließlich, die ver-

schiedenen Materialien richtig zu mischen“, sagt Walter Braun. Wer zum Beispiel seinen kompletten Grasschnitt vom Mähen auf den Kompost wirft, riskiert, dass das Grünzeug anfängt zu faulen, weil zu wenig Luft rankommt. Deswegen sollte auch hier wieder gröberes Material wie Holzhäcksel untergemischt werden – zumal Holz länger braucht, um sich zu zersetzen und eine Umgebung wie Gras dafür förderlich ist. Zwischen die Schichten kann etwas Erde gestreut werden. Grundsätzlich kann übrigens alles auf den Kompost, was im Garten anfällt: verwelkte Blumen, Staudenreste, Laub, Fallobst, Gemüseabfälle oder zerkleinertes Holz. Zudem können aus der Küche Eierschalen, Kartoffelschalen, Kaffeesatz oder Teeblätter auf den Kompost entsorgt werden. Auch Eierkartons oder Papier – allerdings ohne Farbdruck – dürfen hinzugefügt werden.

Doch es gibt einige Dinge, die lieber anderweitig entsorgt werden sollten: „Bei erkrankten Pflanzen oder Unkräutern sollte man vorsichtig sein“, sagt Polinski. Denn Samen überleben oft im Kompost und werden dann wieder im Garten verteilt. Auch gekochtes Essen oder Fleischreste haben auf dem Kompost nichts zu suchen – sie ziehen meist nur Ungeziefer an. Zudem sollten Zitrusfrüchte oder Bananen besser weggelassen werden, da die Schalen meist behandelt sind. Keinesfalls sollte Hausmüll oder Bauschutt auf den Kompost gelangen.

Ideal ist es, wenn man nicht nur einen Kompost, sondern zwei oder drei Boxen nebeneinander anlegt. „In der ersten wird der Kompost etwa ein Jahr lang befüllt. Danach setzt man ihn um in die andere Box und lässt ihn ein Jahr lang liegen“, erläutert Polinski. Die erste Box kann währenddessen wieder befüllt werden. Nach dem zweiten Jahr wird dann der Kompost in eine dritte Box umgesetzt oder bereits als Dünger verwertet: „Normalerweise ist der Kompost nach zwei Jahren fertig.“ Bevor er allerdings verwendet wird, sollte er gesiebt werden. Die feinkrümelige, nach frischer Erde riechende Masse wird benutzt, zu grobe Teile kommen noch einmal auf den Kompost.

Wer keinen Platz hat, mehrere Boxen aufzustellen, der kann zum Beispiel einen Thermokomposter aufstellen. Diese Kunststofftonne ist meist komplett abgeschlossen – vom Boden abgesehen. Dadurch entsteht eine höhere Temperatur und der Abfall verrottet schneller, oft innerhalb weniger Wochen. Um den Prozess im normalen Kompost zu fördern, gibt es auch sogenannte Kompostbeschleuniger. „aber am besten arbeitet er, wenn man nicht eingreift“, sagen die Kleingärtner. Früher war es übrigens auch in der



Gartenfreund Martin Deubler hat neben seinem Kompost noch einen Haufen mit Laub und anderen Materialien. So kann er immer schön mischen.

Fotos (a): Isabelle Butschek

Neuwirtshäuser Anlage Brauch, den Kompost im Herbst auf die Beete auszubringen. „Aber das wird nicht mehr gemacht. Denn der Stickstoff ist dann bis zum Frühjahr ins tiefere Erdreich versickert und für die Pflanzen nicht mehr erreichbar.“ Deswegen wird der Humus nun erst im Frühjahr ausgebracht – allerdings sparsam: „Man darf einfach nicht vergessen,

dass das ein Volldünger wie das Blaukorn ist. Unsere Böden sind aber tendenziell überdüngt, und das Motto ‚viel hilft viel‘ trifft beim Kompost nicht zu“, sagt Martin Deubler.

**INFO:** Informationen zum richtigen Kompostieren sind auch bei der städtischen Umweltberatung unter der Nummer 2 16 66 00 erhältlich.



Das Gartenjahr

## Tief buddeln, viel gießen und nicht auf der Erde herumhüpfen

Herbstzeit ist Pflanzzeit: Neue Bäume, Sträucher oder Stauden können jetzt in den Garten gesetzt werden – Wenn's bald gefriert, sollte das Vorhaben aufs Frühjahr verschoben werden

**Neuwirtshaus (ib).** Der Herbst gilt als klassische Pflanzzeit für Bäume, Sträucher und Stauden. Die Kleingärtner geben Tipps, wie's richtig funktioniert.

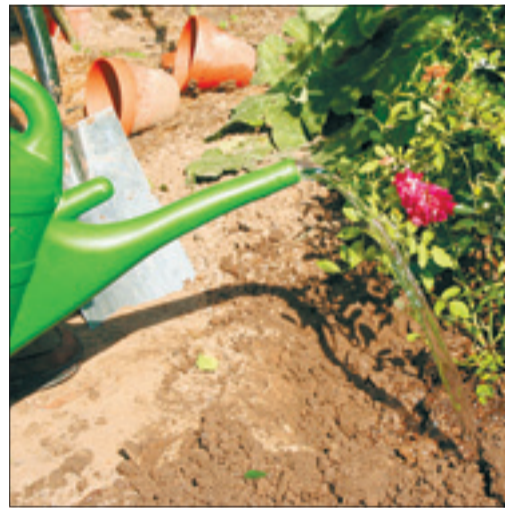
Pflanzen aus dem Topf können theoretisch das ganze Jahr über in die Erde gesetzt werden. Denn sie besitzen bereits einen Ballen mit kleineren Wurzeln, die das Aufnehmen von Wasser und Nährstoffen erleichtern. Das heißt: Sie überleben auch einen trockenen Sommer. Sogenannte wurzel-nackte Pflanzen, die es oft in Baumschulen gibt, verfügen jedoch meist nur über dickere

Wurzeln, die ausschließlich der Stabilität der Pflanze dienen. Deswegen sind für diese der Herbst oder – falls der Boden bald gefriert – das Frühjahr geeignetere Pflanzzeitpunkte.

Ob ein Strauch oder ein Baum gesetzt wird, macht erst einmal keinen Unterschied. Wichtig ist in beiden Fällen, dass das Loch groß genug ist, also etwa zweimal so breit wie der Ballen oder das Wurzelwerk. Wichtig ist bei Obstbäumen, dass sich die leicht verdickte Veredelungsstelle etwa 20 Zentimeter über dem Boden befindet. Ob das Loch tief genug ist, kann mit einer Latte abgemessen werden. Bei vielen Zier-



Das Loch sollte groß genug sein.



Das Wasser schwemmt die Erde nach unten.

sträuchern sollte die Veredelungsstelle unter der Erde liegen. Pflanzen mit Ballen sollten nach dem Einsetzen ebenerdig abschließen.

Wird ein Laub- oder Obstbaum gepflanzt, sollte zunächst der Pfahl gesetzt werden,

denn bei späterem Hineinschlagen können die Wurzeln verletzt werden. Witterungsbedingt sollte er am besten in südöstlicher Richtung stehen – und natürlich senkrecht. Vor dem Einsetzen sollten die Pflanzen ordentlich gewässert werden. Containerware kann man zum Beispiel komplett in einen Eimer Wasser stellen, damit sich die Erde richtig mit Feuchtigkeit vollsaugt. Bei wurzel-nackten Pflanzen sollten zudem beschädigte Wurzeln

gestutzt werden. Viele füllen in das Pflanzloch zusätzlich Kompost. Steffen Polinski nicht: „Schließlich sollen sich die Wurzeln ausbreiten. Wenn sie an Ort und Stelle Nähr-

stoffe finden, haben sie dazu keinen Grund.“ Das Loch wird zunächst zu drei Vierteln mit Aushuberde gefüllt, dabei wird leicht am Stamm gerüttelt, damit sich die Erde um die Wurzeln legt. „Dann gießt man kräftig Wasser darüber. Das schwemmt kleinere Erdteilchen nach unten und verschließt die Hohlräume.“ Anschließend wird die Erde leicht angetreten, „allerdings, ohne darauf herumzuhüpfen“. Das Loch wird schließlich vollends aufgefüllt und ein Gießrand angelegt. Bäume bindet man dann mit einem Seil aus dehnbarem Material am Pfahl fest, am besten in Form einer Acht.

### DIE PFLANZE DES MONATS

#### Chrysantheme

Sie blüht dann, wenn andere Blumen längst aufgegeben haben: die Chrysantheme. Deswegen gilt sie in China auch als Symbol des Mutes und des Herbstes. Von chinesischen Gelehrten wird die Pflanze zusammen mit dem Bambus, der Pfau und der Orchidee zu den vier Edlen gezählt. Im Reich der Mitte ist die Chrysantheme wohl bereits seit 2000 Jahren bekannt. Als sicher gilt, dass sie seit dem 15. Jahrhundert kultiviert wird. Nach Europa kam die Pflanze im 17. und 18. Jahrhundert. Inzwischen wurden mehrere Tausend Sorten gezüchtet, deswegen bieten Chrysanthen eine riesige Farb- und Formenvielfalt. Es gibt sie von rosa bis rot, in verschiedenen Gelb- oder Orangeroten, aber auch in Weiß und Lila. Die Chrysantheme ist auch deswegen als Herbstblume so beliebt, weil sie ausdauernd von September bis November blüht. Übrigens kann die Pflanze nicht nur als Herbstschmuck punkten. In der traditionellen chinesischen Medizin wird die Hangbai-Chrysantheme zur Stärkung, aber auch als Mittel gegen Bluthochdruck und Viruserkrankungen verwendet. In Korea werden die Blüten bei Sandwiche und in Kuchen verwendet. Sie eignen sich auch zum Aromatisieren von Tee. (ib)



### DAS GARTENRECHT-ECK

#### Anrührig

An einem lauen Sommerabend kann so ein Gartenidyll etwas Wunderbares sein. Die Grillen zirpen und der Wind weht dem Gartenfreund den Duft von Rosen, Lavendel und frisch gemähtem Gras um die Nase. Weniger schön ist es, wenn sich unter dieses liebliche Potpourri plötzlich der Gestank von verrottenden Küchenabfällen, Fallobst, Laub und verwelkten Blumen mischt. Der Hort der olfaktorischen Belästigung liegt in Nachbars Garten. Dort erhebt sich ein stattlicher Komposthaufen, der Garten- und Küchenabfälle in fruchtbaren Humus umwandeln soll. Da stellt sich die Frage, ob so ein Komposthaufen eigentlich immer erlaubt ist. Die Rechtslage sagt theoretisch Ja. Allerdings sollte man beim Anlegen Rücksicht auf den Nachbarn nehmen und den Kompost vielleicht nicht gerade direkt an die Grundstücksgrenze setzen. Angebracht ist ein Abstand von einem halben Meter. Der Nachbar kann zudem verlangen, dass der Komposthaufen abgeschafft wird, wenn es zu starken Geruchsbelästigungen kommt oder durch falsche Handhabung Ungeziefer angelockt wird. Ist ein Komposthaufen ordentlich angelegt, sollte es so weit aber gar nicht kommen – um das Entstehen unangenehmer Gerüche zu vermeiden, sollte zum Beispiel die unterste Schicht aus grobem Material bestehen, als natürliche Drainage. (ib)



### DER GARTEN-KALENDER

Januar

Februar

März

April

Mai

Juni

Juli

August

September

**Oktober**

November

Dezember

Es ist momentan kaum zu übersehen, dass es Herbst geworden ist. Die Bäume färben sich feuerrot, die Kastanien werden reif, der Wind fegt die ersten welken Blätter durch die Gassen. Jetzt ist es langsam Zeit, den Garten aufzuräumen. Dabei sollte man auch an die Tiere denken: Ein Haufen aus Gartenabfällen dient Igel und Insekten als Unterschlupf. Samen- und fruchte-tragende Pflanzen lässt man stehen, an ihnen können sich im Winter Vögel und andere Tiere mit Nahrung versorgen. Auch Nistkästen sollten jetzt gereinigt werden. Wer Dahlien, Gladiolen oder Begonien im Beet hat, muss diese vor Frostbeginn ausgraben und über den Winter ins Haus holen. Auch Zwiebeln von Frühblüherblumen sollten vor dem ersten Frost gesteckt werden – so zum Beispiel Tulpen oder Krokusse. Vergissmeinnicht oder Stiefmütterchen können jetzt gepflanzt werden, genauso wie Stauden. Bestehende Stauden können nun zurückgeschnitten und geteilt werden. Auch für laubabwerfende Gehölze, Obst- oder Zierbäume ist nun die richtige Pflanzzeit. Bestehende Kernobstbäume kön-

nen schon geschnitten werden. Etwa Mitte des Monats sollte schließlich der Rasen noch einmal vor dem Winter gemäht werden. Gartenbesitzer, die planen, ein neues Beet anzulegen, können diese Pflanzfläche jetzt vorbereiten, also die Grasnarbe abschälen und die Fläche umgraben. Wer den Boden bearbeitet, sollte auf Schneckenier achten und diese hellen Knäuel entfernen. Ein über den Sommer aufgehäufter Kompost sollte vor dem Winter umgeschichtet werden. Sobald die letzten Abfälle auf dem Kompost gelandet sind, sollte er mit Stroh, Erde oder einer Plane abgedeckt werden. Tomaten, Zucchini und andere Fruchtgemüsesorten sollten vor den ersten Frösten geerntet werden. Spätgemüse, wie Kohlsorten, vertragen dagegen Minusgrade und entwickeln dabei erst ihren richtigen Geschmack. Geräumte Beete sollten bearbeitet werden. Im Obstgarten sollte weiterhin Fallobst aufgesammelt werden, da dieses Schädlinge und unwillkommene Pilze anzieht. Kräuter wie Rosmarin können draußen bleiben, allerdings ist es ratsam, sie gut abzudecken. (ib)